

„Am Rande des Zusammenbruchs“

Chequers im Schatten der revolutionären Zuspitzung in Deutschland

Heute treffen der Reichskanzler Brüning und der Reichsaußenminister Curtius in London ein und bereits am Abend werden sie mit Henderson im englischen Foreign Office (Auswärtiges Amt) verhandeln. Für Sonnabend und Sonntag sind die Verhandlungen in Chequers festgelegt. Nach einer Audienz beim englischen König werden die deutschen Minister sodann am Dienstag nach Deutschland zurückkehren, um am Mittwochabend wieder in Berlin einzutreffen.

Die ganze deutsche Bourgeoischicht ohne Ausnahme fordert von der Reichsregierung die Aufstellung der Reparationsfrage. Während die Dagenberg- und Hiltnerpresse radikale Töne anschlägt, äußern sich die Blätter der Regierungsparteien mehr oder weniger zurückhaltend und skeptisch über die Aussichten der Reparationsfrage. Alle aber täuschen die machende soziale Bewegung in Deutschland, die steigende Revolutionierung der Massen, die zunehmende Erschütterung des deutschen Kapitalismus in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Sie legen den Brüning und Curtius geradezu das Stichwort für Chequers in den Mund: das bolschewistische Wespennest in Deutschland und in Europa, dessen Bekämpfung einen Zusammenstoß aller Kräfte der Reaktion im Weltmaßstab erforderlich mache.

So schreibt z. B. das „Berliner Tageblatt“ in einem Leitartikel unter der Überschrift „Chequers — ein Wendepunkt“:

„Dringendstes Erfordernis wäre zunächst eine Atempause. Nachdem die Einheit sich durchgesetzt hat, daß auch der Weingarten keine endgültige Lösung darstellt, müssen erst einmal die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß eine neue Schuldenübernahme nicht mehr nach politischen, sondern nach rein sachlichen, wirtschaftlichen Erwägungen getroffen wird. Wenn Amerika nicht willig ist, so werden die europäischen Schuldner vor einer föderalistischen (1) Einwirkung auf Washington nicht zurückweichen dürfen. Eine einmütige europäische Willensäußerung könnte zum mindesten den Erfolg haben, die Auseinandersetzung in Flug zu bringen. Verhüllt Brüning's Appell an die Solidarität der

Völker, die durch ein gemeinsames Schicksal verbunden sind, wirkungslos, so werden sich die Verhältnisse härter erweisen als der Wille der Regierungen. Noch ist es Zeit, das Siegel herumzudrehen, aber die Steuerträger sollten sich darüber klar sein, daß das Schiff Europa durch Verblendung, Furcht und Doh in einen Kurs geraten ist, der bereits nahe an den Abgrund, an den Rand des Zusammenbruchs unserer ganzen wirtschaftlichen Ordnung geführt hat.“

Technisch äußert sich die „Germania“, zugleich mit einer offenen Anlehnung an den französischen Imperialismus. Das Blatt schreibt:

„Wir haben nicht die Absicht, pessimistischer zu sein als es nötig ist, weil wir noch niemals etwas vom Pessimismus gehalten haben. Es ist aber ganz fraglos, daß die wirtschaftlich außerordentlich ernste Lage des deutschen Volkes

eine dauernde Rückwirkung auf die Radikalisierung der Massen hat, und daß die künftige politische Entwicklung in höchstem Maße eine Frage der wirtschaftlichen Entwicklung ist.“

Wir erwarten vom deutschen Reichskanzler, daß er mit den englischen Staatsmännern über alle diese Fragen ganz offen und ohne Rückhalt spricht, und daß er ihnen vor allen Dingen klarzumachen sucht, wie sehr sowohl sachlich wie psychologisch die Reparationsfrage zum Kern der europäischen Zukunft geworden ist. In wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Die Frage ist nicht nur eine deutsche — wie manche fälschlich meinen — sie ist eine eminent europäische Frage.

Eins aber möge man im Ausland, das die Besprechungen von Chequers mit Interesse und Spannung verfolgen wird, bedenken: die deutsche Lage läßt sich nicht mehr bagatelisieren, und vor allen Dingen möge man dies in denjenigen französischen Kreisen bedenken, die immer noch in dem Glauben von 1919 befangen sind. Wenn wir diesen Geist nicht zu bannen vermögen — was soll dann an Europa werden?“

So wird das Wespennest des Bolschewismus, das Herannahen der deutschen Revolution die Verhandlungen in Chequers über Schatten und ihre Ergebnisse mehr oder weniger entscheidend beeinflussen.

Das Blutbad von Kossuth im Parlament

Die Kommunisten brandmarken das Verbrechen — Obstruktionssturm gegen den Innenminister

Arbeitslosensturm in Polen

Warschau, 4. Juni. Infolge der Massenentlassungen von Arbeitslosen, die bei Kanalisationsarbeiten beschäftigt wurden, fanden in Lodz stürmische Demonstrationen statt. Über 1000 Demonstranten kirmten das Verwaltungsgebäude und zerstörten die Räume. Starke Polizeikräfte gelang es nur mit Mühe, die demonstrierenden Erwerbslosen zu zerstreuen.

Es wird auch über Arbeitslosendemonstrationen in den staatlichen Steinbrüchen von Kossin (Krautauer Wojewodschaft) berichtet.

In ihrer Einschätzung der letzten Arbeiterdemonstrationen deutet die Regierungspresse das Sinken der Autorität der sozialistischen Parteien, der KPS und des „Bundes“ sowie die anwachsende Aktivität und den steigenden Einfluss der Kommunisten hervor.

Spaniens Echo in Italien

„Friedens“-Verhandlungen zwischen Mussolini und dem Papst

Rom, 4. Juni. Zwischen Mussolini und dem Vatikan sind Verhandlungen im Gange, um den Konflikt wegen der „Katholischen Aktion“ beizulegen. Der Papst fordert die Aufhebung des Verbots der „Katholischen Aktion“. Dafür verlangt Mussolini die Reorganisation der Vereinigung in der Weise, daß die früheren Popolari-Führer von der Leitung verdrängt und jede politische Betätigung der Organisation ausgeschlossen wird. An der Spitze der neuzubildenden „Katholischen Aktion“ sollen Priester stehen, die zuverlässige Vertrauensleute aus dem Klerus mit der Leitung der lokalen Organisationen betrauen sollen.

Es ist wahrscheinlich, daß es auf dieser Grundlage zu einer Einigung kommen wird, zumal beide Parteien von einer Beilegung des Konflikts eine Verheilung der revolutionären Bewegung im Lande begehren. Die Ereignisse der letzten Wochen beweisen, daß in Italien die Lage nicht minder ungelappt ist als in Spanien, und daß das spanische Beispiel in Italien sehr leicht die Organe der Volksempörung gegen den Faschismus beschleunigt auslösen könnte.

Mussolini und der Papst haben durch ein geschicktes Spiel mit verschiedenen Rollen die katholische Kirche in Italien vor einem klaren Scheitern nach spanischem Muster, der den Sturz des Faschismus selbst nach sich ziehen würde, für den Augenblick demontiert.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser „Erfolg“ nicht lange vorhalten wird.

Prag, 3. Juni. In der gestrigen Abgeordnetenhausungung kam es zu Stürmen gegen die Kommunisten gegen den Innenminister, als die Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung des bei dem Mord in Kossuth, wo drei Landarbeiter von der Polizei erschossen wurden, verhafteten kommunistischen Abgeordneten Mayor zur Debatte kam.

Als der Innenminister das Wort ergriff, kürzten die Kommunisten gegen die Regierungsbank vor. Die Parteifreunde stellten sich schützend vor den Minister. Als der Minister das Verhalten der Gedanken rethorisierte, die von der Waffe Gebrauch gemacht hatten, machten die Kommunisten erneut den Versuch, die Ministerbank zu kirmen. Eine Gruppe von Regierungsabgeordneten bildete im letzten Augenblick einen Ring um den Innenminister und drängte die Kommunisten zurück. Dabei kam es zu Zusammenstoßen und langandauernden Stürmen.

Als schließlich die Sitzung eröffnet werden konnte, gab der Innenminister eine Erklärung ab, die jedoch infolge fortgesetzter Obstruktion durch die Kommunisten fast unverständlich blieb.

Weltprotest erzwingt Aufhebung der Belgrader Todesurteile

Berlin, 8. Juni. Dank der sofort einsetzenden internationalen Protestkampagne wurde das Todesurteil gegen die kroatischen Nationalisten, das im Belgrader Prozeß gegen sie gefällt wurde, aufgehoben und in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

RGO-Wahlerfolg in England

London, 3. Juni. Im Vereinigten Maschinenbauarbeiter-Verband fanden die Wahlen zur Erneuerung von Mitgliedern des höchsten Berufungsgerichtes dieses Verbandes statt. Dieses Berufungsgericht tritt einmal im Jahre zusammen, um die Verurteilungen von Mitgliedern und Gewerkschaftsaktionen, die gegen die Beschlüsse des Exekutivkomitees eingelegt werden, zu untersuchen. Es entscheidet ebenfalls in zweifelshaften Fällen, wenn es sich um die Aufhebung der Statuten handelt.

Im Distrikt von Manchester ging Gewisse Stego zur Fall, Mitglied der kommunistischen Partei und der

Widerstandsbewegung, als erster von 19 Kandidaten aus dem ersten Wahlgang hervor. Im zweiten Wahlgang wurde er mit 2366 Stimmen gegen 2252 Stimmen, die für die nichtsozialistischen Kandidaten abgegeben wurden, gewählt.

Das Urteil im Wiener Serbenprozeß

Wien, 4. Juni. Der Prozeß gegen die Agenten der jugoslawischen Polizei, die in Wien einen Moranschlag gegen den kroatischen monarchistischen Emigranten Percec, der in Antschau an Italien und Ungarn für die Loslösung Kroatiens von Jugoslawien arbeitete, verübten wollten, endete mit einem lächerlichen Urteil gegen die Angeklagten, die zu rein formalen Strafen verurteilt wurden. Tomljenowitsch erhielt wegen Hebertretung des Waffenpatents 15 Schilling Geldstrafe bzw. drei Tage Arrest, Berger und Beloslawitsch wegen Betrugs und Hebertretung des Waffenpatents je 14 Tage strengen Arrest.

In diesem Urteil muß man ein Entgegenkommen der österreichischen an die jugoslawische Regierung erblicken, das umso mehr bemerkenswerter ist, als bisher Österreich über die kroatischen monarchistischen Emigranten schließend seine Hand hielt.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Matagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverband

25. Fortsetzung

In Neukölln sollen Panzerwagen eingeleitet sein. Straßenbahnwagen sind von den Arbeitern umgestürzt worden. Leute, die aus den Sanierungsarbeiten der freien Gewerkschaften in denen nicht ein Wort des Protestes zu hören gewesen war, gekommen waren, sagten, daß sie schon an den Ausgängen von den prägeladenen Polizisten empfangen worden waren. Jeder, der heute in der Stadt eine rote Kette trug, war freimüßig für die Schupo. Im kleinen Biergarten in Roßbit haben sie gleich auf einen Schlag 40 Zimmerleute, die an einer polizeilich genehmigten Versammlung teilgenommen hatten, verhaftet und mit Autos zum Polizeipräsidium gebracht.

Polizeiauto auf Polizeiauto rollte in das Köstener Viertel. Wo sie abprangen und auf die Arbeiter einschlugen, schlossen sich hinter ihnen wieder die Massen zusammen. Am Kettelschloß wurde ein Arbeiter, der etwas gerufen haben sollte, verhaftet. Als das Polizeiauto mit ihm abfuhr, ballte er auf dem Wagen mitten zwischen den Polizeibeamten die Faust und schrie den Arbeitern auf der Straße „Rot Front“ zu. Er war erst still, nachdem sie ihn auf dem fahrenden Auto bestunungslos zusammengeschlagen hatten.

Am Bahnhof Wedding schloß die Polizei Schläuche an die Hochdranten und versuchte unter dem Pfeifen, Zehlen und Hochgeschrei der Massen die Arbeiter mit Wasser auseinander zu sprengen. Mit geländen Pfeifrufen wurden die Polizeiautos, die durch die Straßen ritten, von der erregten Bevölkerung empfangen. Immer wieder bildeten sich neue Demonstrationzüge, die nach einigen hundert Metern auseinandergeklappt wurden, um nach wenigen Minuten später wieder neu zu gruppieren. Die Arbeiter hatten gelernt, den anstürmenden Polizisten auszuweichen und sich keine unnötigen Wunden zu geben.

Wie sich gegen Mittag folgendes ereignete:

Die Polizei hatte den Eingang zur Reinickendorfer Straße am

Kettelschloß gesäubert. Die Straße war zur Zeit allein von den Polizisten besetzt, die mit offenen Pistolen hin- und herliefen. Nur in der Mitte des letzten Fahrstrahmens ging ängstlich ein junges Mädchen, das aus einem Gehstiefel gekommen war. Es hoffte, unter dem Schutz der polizeilichen Abriegelung am härtesten aus der gefährlichen Zone herauszukommen. Von der Ecke der Köstener Straße aus, wo sich die Arbeiter wieder gesammelt hatten, verfolgten die Bewohner den Weg des jungen Mädchens, das als einzige Zivilistin durch das abgesperrte Straßengebiet ging. Sie sahen, wie ein Polizist plötzlich hinter dem Mädchen hertrat.

Erstreckt blickte es sich um und fing an zu rennen, hilflos, kleine zitternde Schritte. Mit ein paar Sähen hatte es der Polizist erreicht, schrie es an und schlug es im Lauf von hinten über den Kopf. Unter fortwährenden Schlägen fiel es über den Damm auf den Bürgersteig. Nach etwa 20 Schritten konnte es nicht mehr, schwankte und fiel mit dem Rücken an eine Hauswand. Sein Kopf fiel erschöpft auf die Seite. Wieder brüllte es der Polizist an, aber es konnte vor Angst und Schmerzen nicht mehr laufen. Er hob noch einmal den Wummelknüttel und schlug dem Mädchen mit aller Kraft mitten in das vor lächlichem Schied erhärtete weiße Gesicht. — Ihr Hinterkopf schlug hart an die Mauer, die Hände griffen in die Luft und dann fiel es zusammen.

Am der Ecke war die Straße zu Renontierungsarbeiten aufgerissen. Ein Hagel von scharfkantigen Steinen lag im nächsten Augenblick durch die Luft. Der Takt eines Offiziers lag im Dreck, mitten in das aufsteigende Funkeln des silbernen Gardejägers schlug ein Stein.

Der Offizier rief die Pistole hoch: Peng... Peng... Peng... Die Arbeiter zogen sich vor dem Ansturm der Polizisten in die Gasse zurück. Über diesmal schlossen sie die Hausfronten hinter sich. — Wieder knallten die Parabolknüttel zwischen den Mauern der Gasse. In der menschenleeren Straße hingen die Frauen wie rote Kupfer an den grauen Häuserfronten. Aus unerschütterlichen Verheben und Ecken beobachteten Hunderte von Augenpaaren die wütenden Polizisten, die mit hochgerichtetem Pistolenmündungen umhertannten und in die Häuser knallten. Ohnmächtig außer ihnen niemand mehr auf der Straße war, schrien sie immer wieder: „Straße frei... es wird geschossen...“

In dem Haus Nr. 19 ging im 3. Stock das Fenster auf und ein Arbeiter sah ruhig zu den Polizisten herunter. Er lächelte sogar freundlich und rief ihnen zu:

„Hallo! — Gut Freund!“

Vor dem Haus standen zwei Polizisten, die sofort die Pistolen hochrissen und auf den Mann in dem offenen Fensterhaken anlegten. Der helle Fleck der Stirn stand den Bruchteil einer Sekunde in der geraden Linie zwischen dem zusammengekniffenen Auge, Kinn und Korb — der Finger zog den Abzug durch den Druckpunkt — Peng!

Der erhobene Arm des Arbeiters fiel herunter, der Kopf schlug normüber auf das Fensterbrett, und dann rutschte der Körper langsam nach hinten weg in die Stube. Das Fenster war leer... Der eine Polizist starrte nach oben in die dunkle Fensteröffnung, die das Gesicht plötzlich verdeckt hatte. Erschrecken sah er sich um, rief dem neben ihm stehenden Polizisten etwas zu, und beide ließen, ohne sich umzusehen, trotz die Gasse herunter und verschwinden.

Nach einigen Minuten war die Polizei abgerückt. Die Gasse war wieder leer und unheimlich still...

In dem schräg gegenüber liegenden Haus wurde heftig der Tür aufgeschoben. Kurt rannte über den Damm und verschwand in dem Haus Nr. 19.

Er flog die Treppe herauf. Die Tür stand auf, es waren schon Leute darin. Unter der Fensterbank lag regungslos in einer Blutlache der stählerne Klemmer Nag G e m e i n h a r t. Mitglied der SPD und des Reichsbanners. — Es war totschill in dem Zimmer. Ueber das weiße Fensterbrett zog sich ein heller dünner Blutstreifen, in dem eine Fliege herumfroh...

Jemand zog Kurt leise am Arm aus der Stube, es war die Frau, die nebenan wohnte. Auf dem Flur lächelte sie: „Kurt... halte... auch gefehlt... wer der war... der geschossen hat...“ Zum erstenmal gitterte Kurt heute. Er stand in dem dunklen Flur an die Wand gelehnt. Er schien, als wenn sich sein Gehirn vorläufig noch weigerte, das Entsetzliche aufzunehmen. Endlich ließ er besser hervor:

„Ich hab ihn gesehen... und hab ihn auch erkannt... Mutterhühner... der war Wort!“

(Fortsetzung folgt)

Der Roman „Barrikaden am Wedding“ ist bereits in Buchform erschienen und zum Preise von 1 Mark überall erhältlich insbesondere bei unseren Litobleuten, Buchhandlungen und Zeitungsträgerinnen.